

Corinna Perchtold-Stefan: „Das kreative Böse“

Was macht Menschen zu Tätern?

Von Vera Linß

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 04.11.2026

Kreativität! Eigentlich gilt sie als positiv, doch sie hat auch das Zeug dazu, anderen Menschen bewusst zu schaden. Das Potential dazu so die Psychologin Corinna Perchtold-Stefan, trägt jeder in sich. Mit ihrem Buch will sie aufklären - und räumt nebenbei mit Mythen auf. Spannend!

Wer gilt nicht gern als kreativ? Überraschend sein, unkonventionell denken, Originalität versprühen – alles Eigenschaften, mit denen sich glänzen lässt. Doch Einfallsreichtum steht auch für Betrug, Manipulation oder Zerstörung, für die dunkle Seite menschlicher Erfindungskraft. Die Anschläge von 9/11 sind genauso ein Beispiel dafür wie täuschend echt wirkende Phishing-Mails, mit denen persönlich wertvolle Daten gestohlen werden.

Forscher nennen es „Malevolente Kreativität“

„Malevolente Kreativität“ nennt die Wissenschaft den Vorgang, wenn Menschen auf diese Weise anderen Schaden zufügen. In ihrem weitreichenden Buch widmet sich die Psychologin Corinna Perchthold-Stephan genau dieser Eigenschaft: Kurzweilig und anschaulich. Denn nur, wer sich auskennt, wer versteht, dass jedem ein Maß an "malevolenter Kreativität zu eigen ist, kann sich schützen. Zumal Böses oft unerwartet kommt und nicht in bekannte Muster passt. Genau deshalb falle man schnell darauf rein, so die Psychologin, die die an der Universität Graz lehrt. Mit ihrem neuen Buch möchte sie das nun ändern.

Corinna Perchthold-Stefan

Das kreative Böse. Die dunkle Seite menschlicher Erfindungskraft

Christian Brandstätter, Wien

208 Seiten

25,00 Euro

Kurzweiliger Streifzug durch die Forschung

Denn gegen das „kreative Böse“ gibt es zwar bislang keine Prävention, wie die Expertin erklärt. Dafür aber jede Menge Erkenntnisse darüber, wie sie entsteht und von der Umwelt begünstigt wird. Experimente, reale Fälle, wissenschaftliche Einordnungen, Hypothesen, offene Fragen – in ihrem spannenden wie lehrreichen Buch hat die Psychologin knapp zwanzig Jahre Forschung aus Neurowissenschaft, Kriminal- und Verhaltenspsychologie gelungen und lehrreich miteinander verwoben.

Angefangen damit, wie man „malevolente Kreativität“ misst. Dafür werden Probanden aufgefordert, dunkle kreative Verhaltensweisen zu erdenken – etwa für den theoretischen Fall, dass der Nachbar nervt oder Kollegen einen hintergangen haben. Oder sie erläutert das „Quartett der dunklen Persönlichkeitsmerkmale“, wonach Eigenschaften wie Narzissmus, Machiavellismus, Psychopathie oder Sadismus eher dazu führen, anderen auf kreative Weise schaden zu wollen. In diesem Zusammenhang befasst sie sich auch mit der spannenden Frage, ob es eine „Mörder-DNA“ oder "Killergene" gibt? Und ja, obwohl Kriminalsoziologen stets von einer Vermischung mehrerer Faktoren ausgehen, die ein Verbrechen begünstigen, haben US-Forscher aber tatsächlich DNA-Sequenzen entdeckt, die Menschen schneller aggressiv werden lassen. Dabei handelt es sich um das "MAOA-Gen", das eine wichtige Rolle bei der Serotonin-Produktion spielt und damit für die Emotionsregulation mitverantwortlich ist.

DNA oder Umwelt – was prägt mehr?

Wie aber spiegeln sich diese Befunde in der Praxis wider? In der Regel weniger, als man denken könnte. Aus destruktiven Ideen wird nicht automatisch eine böse Tat – egal, wie „vorbelastet“ jemand ist, betont die Autorin. Denn ob man seine malevolente Erfindungskraft in bösartiges Handeln umsetzt, hängt stark davon ab, wie sehr man sich provoziert, schlecht behandelt oder gar bedroht fühlt. Auch soziale Ausgrenzung könne die „malevolente Kreativität“ befeuern. Für Corinna Perchthold-Stephan ist deshalb klar: Niemand ist davor gefeit, malevolent kreativ zu werden. Und streut immer wieder Gedankenexperimente in ihre Schilderungen ein, mit deren Hilfe man sich selbst überprüfen kann.

Die Expertin ist überzeugt: Aktuell lässt sich vor allem mit Aufklärung das kreative Böse „entmachten“. Hilfreich sei aber auch, dass dieses Wissen jeden in die Lage versetze, sich mit seinen dunklen Seiten auseinanderzusetzen. Ihr Buch liefert dafür eine optimale Grundlage.